

# Das Leuchten der Loreley

**KLASSIK** Der  
Deutzchor glänzt in  
Kölns Philharmonie

Schwer und dunkel wabert der Rhein. „Rhenus Pater“ singt der Chor bedeutungsvoll, freitonal wabernd umhüllt das Orchester die mythologisch aufgeladenen Worte. Der Deutzchor hatte nach seinen Publikumserfolgen mit Mahlers Achter und „Nabucco“ den Mut zu einer Uraufführung – und nahm dafür viele leere Plätze in der Philharmonie in Kauf.

„Der Rhein“, die sechste Symphonie des in Weil geborenen Enjott Schneider, ist ein Werk, das mehr dem Strom des Unterbewussten folgt denn einer programmatischen Naturhuldigung. Schneider ist als Filmkomponist eine feste Größe, hat seine Spuren in Filmen wie „Schlafes Bruder“ und „Herbstmilch“ hinterlassen. „Der Rhein“ enthält eine Zusammenstellung von Texten der Antike (Tacitus, Marcus Valerius Martialis) bis zu Heine und der Loreley-Dichtung von Rosa Maria Assing.

Über allen dunklen Klangfarben, die die Württembergische Philharmonie auslegte, leuchtete die Stimme der Sopranistin Lisa Tjalve. Sie hatte schon vor der Uraufführung für berührende Momente gesorgt – etwa im „Ave Maria“ aus Mendelssohns „Loreley“-Opernfragment. Eine schöne Entdeckung. Auch Humperdincks Ballade „Die Wallfahrt nach Kevelaer“ bezeugt nachdrücklich, dass der Siegburger kein „Ein-Werk-Komponist“ ist. Hier sucht ein großes Talent im Schatten Wagners den eigenen Weg.

Neben der wunderbar innigen Tjalve glänzte hier der junge Heldentenor Michjael Siemon, der schönes Material und Musikalität mitbringt, aber noch auf Kriegsfuß mit offenen Vokalen steht. Der Deutzchor, 120 Mann stark, überzeugte mit Sicherheit und Klangfülle. Er wurde unterstützt von den „Bonner Operisten“ und dem Collegium Cantandi Bonn, so dass aus dem Männer- ein gemischter Chor wurde. Heinz Walter Florin führte die große Schar sicher über alle Klippen und sorgte zu Beginn mit der Ouvertüre zu Bruchs Oper „Die Loreley“ für ein erfreuliches orchestrales Klangerlebnis. (tz)